



Horst Jäcker zeigt ein Schild mit britischer Flagge und der Fahne der Sowjetunion, das er nach dem Kalten Krieg von den Russen als Geschenk erhalten hat. Ursprünglich hatten es die sowjetischen Mitarbeiter von den Briten bekommen. Foto: Florian Weyand

Der Autohändler von „Klein-Moskau“

In der Militärmission in Bünde arbeiteten über Jahrzehnte sowjetische Agenten. Der Bad Oeynhausener Horst Jäcker lernt die Russen auch privat kennen – und ist dadurch mittendrin im Kalten Krieg.

Florian Weyand

■ Bünde/Bad Oeynhausen.

Ein unscheinbares Haus in der Bünde Engelstraße ist im Kalten Krieg eines der Hauptquartiere der sowjetischen Spionage. Hohe Zäune und eine weiße Wand schützen die sogenannte Militärmission mit der Hausnummer 35 vor fremden Blicken. Horst Jäcker ist einer der wenigen Fremden, der in „Klein-Moskau“, wie die Gegend von den Bündern damals genannt wird, regelmäßig Zutritt bekommt. „Ich konnte direkt zum Tor gehen und habe die Leute mit Handschlag begrüßt. Ich bin dort, was keine Selbstverständlichkeit war, aus- und eingegangen“, sagt er.

Der Grund: Jäcker betreibt viele Jahrzehnte ein von seinem Vater im Jahr 1932 gegründetes Autohaus in Bad Oeynhausen. Die Sowjets kaufen dort regelmäßig Fahrzeuge der Marke Opel. Sechs Autos – besonders beliebt sind die Modelle Rekord und Admiral – gehören zur Flotte der Militärmission. In der Regel leben im Gebäude-Komplex mit den acht zweigeschossigen Häusern etwa 30 bis 35 Menschen. Darunter sind neben Offizieren, Kraftfahrern und Funkern auch einige Familienangehörige. Durch den Handel mit den Sowjets befindet sich Jäcker mittendrin im Kalten Krieg.

Schließlich fordern die Sowjets für die Autos gewisse Sonderausstattungen. Besonders ein Schiebedach ist beliebt – so können die Spione auch mal schnell aufs Autodach steigen, um bessere Beobachtungen in der Luft oder über Zäune und Mauern zu machen. Der Dienstauftrag ist schließlich die offene militärische Aufklärung. „Wenn die Sowjets unterwegs waren, dann haben die sich für alles interessiert“, sagt Jäcker. Einmal trifft er einen Mitarbeiter der Militärmission auf einer Autobahnbrücke. Auf der Fahrbahn ist zu diesem Zeitpunkt ein belgischer Militärkonvoi unterwegs. „Da stand mein Freund dann auf der Brücke und hat die Fahrzeuge gezählt“, sagt er. Selber: „Kleinigkeiten spielen

einen gewöhnlichen Kunststoffkorken. Selbst dafür haben sie sich interessiert und den Korken mitgenommen“, sagt Jäcker.

Aber auch die Briten und Agenten des deutschen Militärischen Abschirmdienstes interessierten sich für Jäcker und seine Kunden aus Osteuropa. Einmal stehen englische Spione in seinem Autohaus und bitten um Nachschlüssel für die sowjetischen Fahrzeuge. Wenig später möchten auch deut-

sche Spione sich einen privilegierten Zugang zu den Fahrzeugen erkaufen. Horst Jäcker, der selbst seinen Wehrdienst bei der Bundeswehr abgeleistet hat und bei den deutschen Behörden aufgrund der Geschäfte mit dem Ostblock als „Sicherheitsrisiko“ gilt, lehnt diese Angebote aber ab. Er möchte den Ruf seines Autohauses nicht gefährden. Zudem sind auch die Sowjets vorsichtig. Die Zusatzeinbauten in den Fahrzeugen werden vor

den Reparaturen entfernt. Zudem lassen sie Arbeiten an den Autos nur tagsüber ausführen, meist im Beisein einer Wache. „Sie haben die Autos ungern abgegeben, weil sie Angst vor Wanzen hatten“, sagt Jäcker.

Für den Autohändler ist es damals eine spannende Zeit. Er lernt die sowjetischen Kunden nicht nur geschäftlich kennen – sondern auch privat. „Sie wussten ja, dass sie von mir nichts erfahren können. Da

sind teilweise echte Freundschaften entstanden“, sagt der 83-Jährige. Er erinnert sich an Einladungen in die Militärmission zurück, zum Beispiel am Tag der Oktoberrevolution oder am Tag der Frau. „Die Wohnungen waren schlicht eingerichtet, aber man wurde immer großzügig bewirtet. Es war immer eine lockere Atmosphäre“, sagt Jäcker. Oft gibt es Wodka, Kaviar und Fisch. Es erfolgen aber auch Gegeneinladungen. So sind die Offiziere auch bei Familie Jäcker in Bad Oeynhausen zu Gast. „Erschreckend war es für uns, wenn deren Fahrer oft stundenlang bei eisiger Kälte im ungeheizten Wagen warten musste.“

Mit dem Ende des Kalten Kriegs wird die Militärmission Ende 1990 aufgelöst. Für kurze Zeit bekommen die Autos der Spione noch einmal andere Kennzeichen. Die gelben Schilder mit kleiner Sowjetflagge, ein beliebtes Souvenir, werden demontiert. Angeschraubt werden stattdessen britische Militärkennzeichen. Horst Jäcker ist vor Ort dabei – und erinnert sich noch an eine Gegebenheit zurück. In den sowjetischen Missionen lagern zu dem Zeitpunkt noch viele geheime Unterlagen, die offenbar nicht den Westmächten in die Hände fallen sollen. „Da wurde gewaltig verbrannt“, sagt der 83-Jährige.

Mehr als 30 Jahre nach dem Abzug der Militärmission hat Horst Jäcker auch heute noch guten Kontakt nach Russland. Vladimir Kostin, ein früherer Offizier der Militärmission, hat ihn mehrmals in Bad Oeynhausen besucht. Selbst ist der langjährige Autohändler der Sowjets schon mehrmals in Russland gewesen. Zuletzt reist er vor einigen Jahren zu einer Gedenkveranstaltung nach Wolgograd, dem damaligen Stalingrad.

„Ich bin zu Fuß durch den Ort gegangen und habe mit vielen Leuten gesprochen. Die gemeinsame Meinung war: Wir wollen nie wieder Krieg“, sagt Jäcker. Umso mehr erschrecken ihn die aktuellen Kampfhandlungen in der Ukraine. „Da hat doch niemand mit gerechnet, dass es so weit noch ein-



Horst Jäcker (2. von links) im Gespräch mit russischen Offizieren. Der Autohändler wurde oft zu Festen und Feiertagen in die Militärmission eingeladen. Foto: Horst Jäcker



Ende Februar 1969 waren Briten damit beschäftigt, die sowjetische Militärmission an der Engelstraße mit Stacheldraht zu sichern. Zuvor kam es am Gelände zu Protesten. Repro: NW/Heidbrink

Militärmissionen in Deutschland

- Von 1946 bis 1990 gab es in Deutschland sechs Militärmissionen: Je eine amerikanische, britische und französische in Potsdam und je eine sowjetische in den drei Besatzungszonen der Westalliierten.
- Sie betrieben offene militärische Aufklärung in bei-

- In der britischen Besatzungszone war die Sowjetische Militärverbindungsmission zunächst in Bad Salzflen, dann kurz in Lübbecke und von 1957 bis zu ihrer Auflösung Ende 1990 in Bünde.
- Das Gelände wurde von außen von britischen Sol-

russischen Soldaten bewacht.

- In Bünde sollen durch die russischen Mitarbeiter etwa 3.000 Beobachtungen pro Jahr registriert worden sein.

- Nach der Wiedervereinigung verließen Ende 1990 die letzten Offiziere die